

Halleische Reform.

Organ für das werkhätige Volk.

Verleger: Otto Schröder. Verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3.

Für unentgeltlich zugefundene Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend.
Bierteljahrspreis: frei ins Haus 1 Mk. 25 Pf.
für Halle und Giebichenstein.
Einzelnummer 10 Pf.

Halle a. S., den 12. Februar 1898.

Durch die Post: 1 Mk. 50 Pf. ercl. Postgeld.
(Post-Zeitungsliste Nr. 3162.)
Zusätze: die viergefaltete Beilage 15 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition: Unterberg 3.

Halle.

In einer zahlreich besuchten Versammlung sprach der Abg. Dr. Dieberich Gahn am vorigen Sonnabend im „Kronprinz“ über die Stellung des Bundes der Landwirthe zu den politischen Parteien. Er bedauerte lebhaft die scharfe Erklärung des Herrn v. Mantuffel in Dresden und sagte, daß dem Bunde der Landwirthe die deutsch-social Reformpartei mindestens ebenso lieb sei, wie die conservativ. Der Bund der Landwirthe verpflichtete sich zu gar nichts betreffs der Wahlen, sondern würde von Fall zu Fall die Candidaten prüfen, wie sie zum Programm des Bundes der Landwirthe ständen. Es wäre nur zu wünschen, daß Conservativ und die deutsch-social Reformpartei zusammengingen, nicht aber die Führer sich befehden.

Die Unterjuchung, welche wegen Hochverrats gegen den Redakteur Hoyer in Eger eingeleitet worden war, ist eingestellt. Der mutige Mann, der durch seine fühne, die niederträchtige Badenische Politik rückwärts los geißelnde Leipzig' Rede in allen deutschen Herzen die warmste Theilnahme, die hellste Begeisterung für den Kampf unserer bedrängten deutschen Volksgenossen in Böhmen weckte, leidet aber auch für seine mannhafte Worte nach seiner Rückkehr nach Eger von dem Minister Baden unter der haltlosen Anklage des Hochverrats eingekerkert und erst nach Wochen aus der Unterjuchung entlassen wurde, ist nun endlich befreit von der Sorge, vielleicht jahrelang für sein patriotisches Auftreten im Gefängnis büßen zu müssen.

Der deutsch-social Reform-Verein für Halle a. S. und den Saalkreis hat den wackeren Streiter ein Anerkennungs schreiben gegeben lassen.

Halle. In öffentlicher Stadtvorordneten-Sitzung wurde die Aufhebung des Bürgerrechtsgesetzes beschlossen; außerdem erfolgte wie im vorigen Jahre die Bewilligung von 1000 Mk. zu Preisen für die diesjährigen, vom Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferdezüchterverein hier abzuhaltenen Pferdemessen.

In der Privatklage des Rechtsanwalts Purtsche gegen Redacteur und Volksanwalt C. Schröder und Bäckermeister Stein wurde die von den Parteien gegen das Schöffengerichtsurtheil vom 15. December 1897, welches den Beklagten Schröder zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt, verworfen. Der Privatklage lag der von uns in Nr. 19 vom 8. Mai 1897 veröffentlichte Artikel „Am Stammtisch beim dicken M.“ zu Grunde. Wir kommen später ausführlich darauf zurück.

Zumer die alte Leier. Die Humanitätsbubelei läßt es immer noch nicht zu, dem Juden geschäftlich den Rücken zu kehren. Ein hiesiger Geschäftsmann glaubte sich an seinen jüdischen „Mitmenschen“ zu verständigen, wenn er den Rathschlägen der Reform Folge leistete. Die Humanitätsbubelei hatte sich bei ihm dadurch verstärkt, weil er mehrere jüdische Lieferanten hat und so kam es, daß er bei einem hiesigen Kleiderjuden für seinen Sohn einen blauen Anzug bestellte und zwar sollte dieser zu einem bestimmten Tage geliefert werden. Der Jude lieferte nicht pünktlich, auch war der Anzug von schwarzem Stoff, weshalb die Abnahme und Einlösung der quittirten 62 Mk. Nota verweigert wurde. Der Jude reichte deshalb schleunigst Klage ein und weil nun der Hausdiener des Juden die Abmachung des blauen Stoffes abschwören wollte, so erfolgte die Abnahme gegen Zahlung von 62 Mark. Der Jude sollte aber quittiren, da er nichts weiter zu fordern habe. Da fing er an zu mauscheln, nu, wie toll das klingen, müssen Sie doch noch bezahlen meinen Rechtsanwalt.

Der gutmüthige Michel muß nun noch zahlen 12 Mark Anwalts- und 4 Mk. 60 Pf. Gerichtskosten, so daß ihm der vom Juden gekaufte Anzug für seinen Sohn von 15 Jahren 78 Mk. 60 Pf. kostet. Die Mutter meinte, sie sei nun kurirt, entschuldigte sich damit, sie hätte lange Jahre bei einem christlichen Schneider arbeiten lassen, der hätte aber so unnothdernen Sitz geliefert. Auf

Verfragen, ob der Anzug vom Juden „fain“ wäre, meinte sie, darin ginge der Junge wie ein Knillich, die Weste bis zum Hals zuzutropfen.

Den Weg zum Juden hätte sie unternommen, weil — sie keinen christlichen Schneider gewußt habe, nur sei ihr einer zugewiesen worden. Es werden unsere Leser meinen, wir hätten es mit einer erst zugezogenen Familie zu thun, im Gegenheil, der Neingefallene ist ein alter Bürger, Hausbesitzer und Geschäftsmann.

Gegen alle Geschäfte, welche Kunden durch besondere Mitteln, also nicht allein durch gute, reelle Bedienung, anzulocken suchen, sind wir etwas mißtrauisch; in unsern Augen dienen Zugaben und dergleichen mehr nicht als Empfehlung, sondern als Warnung vor den betreffenden Geschäften. Der Käufer verlangt weiter nichts, als gute Ware zu entsprechenden Preisen und jedes anständige Geschäft vermeidet alle Kodmittel. Auch der größte Theil der Käufer ist so klug geworden, daß er sich durch nichts mehr in ein Geschäft locken läßt, sondern sich seine Bezugsquelle selbst wählt und demjenigen treu bleibt, der ihm am besten dient. Leider werden aber nicht alle Menschen so klug werden und sich immer neue finden, die nur dort kaufen, wo ihnen im Voraus eine Zugabe versprochen worden, wenn sie solche auch doppelt und dreifach mit bezahlen müssen. Vor uns liegt heute eine vierseitige Empfehlungskarte, die uns schon bei Besichtigung der ersten Seite recht räthelhaft vorkommt. Obenan steht die Frage: „Wo kaufe ich am billigsten meine Garderobe?“ und als Antwort folgt nun — das Bild eines hiesigen Juden! Eine andere in Gestalt einer Postkarte mit Juridicirung an ein Geschäftsvermögen, auf der Rückseite — das Bild zweier Juden! Würde das Konterfei auf der Empfehlungskarte eine schöne männliche Gestalt wiedergeben, so könnte sich an demselben wenigstens das Auge erfreuen. Das ganze Gesicht mit kahler Stirn, struppigem Schmelbart über dicken Lippen nebst gebogener Nase zeigt aber nichts weniger als einen hünen, edlen Zug und wenn man bedenkt, welchem Zweck — der Declame — es dienen soll, so wirkt es geradezu abstoßend. Man hat eigentlich schon genug gesehen an der ersten Seite der Karte und die meisten Leute, denen diese zugelandt wurde, werden sich nicht die Mühe des Unwendens genommen haben. Für uns ist natürlich auch der übrige Inhalt interessant und da uns die Karte von dem Herausgeber direct zugelandt erschien, so haben wir ihm auch den Gefallen gethan und sie mit Aufmerksamkeit gelesen. Die zweite Seite beginnt: „Welche Vortheile bietet ihren Kunden die Firma — ?“ Dann sind vier solcher Vortheile genannt. Der erste ist selbstverständlich der, daß jeder Käufer ein „Präsent gratis“ erhält. Wer aus der Firma noch nicht erschen hat, daß es sich um eine nicht-deutsche handelt, der wird nun wissen, daß die Karte von einem Fremdling stammt. Es ist jüdische Sitze, bei Verabreichung eines Geschenkes noch besonders zu betonen, daß Geschenke unsonst sind, hinterher aber doch eine Bedingung daran zu knüpfen, denn die dritte Seite der fraglichen Karte schließt: „Vorzettel dieser erhält bei Einkauf von 10 Mk. an (immer wieder das Juden-Deutsch) 50 Pf. an der Kasse. Der Käufer soll also wie ein Bettler aus dem Laden gehen, sich beim Verlassen desselben ein 50 Pfennigstück in die Hand drücken lassen und „dante schön!“ dafür sagen, trotzdem er dem Juden vorher 10 Mark zugewandt hat, von denen die Hälfte vielleicht Verdienst war. Und das nennt der Jude „Gratis-Geschenk!“ Echt jüdische Handlungsweise ist es, die Leute mit solchen Mitteln an sich zu locken. Derartige Manipulationen sind unlauteer Wettbewerb, welcher nicht werth ist, dem Gericht zur Beurtheilung überwiesen zu werden; darüber muß das Publikum selbst das Urtheil sprechen, indem es schon vor einem solchen Laden vorübergeht.

Es ist die Zeit wieder herangerückt — die Confirmationszeit, wo jüdische Geschäftsinhaber die evangelischen Pastoren und Lehrer mit Bittbriefen

belästigen, ihnen ein Verzeichniß der Confirmanden zuzustellen, wozu?? Ein Pastor erzählte kürzlich, daß sich die Firma Brummer & Benjamin mit solcher „Bitte“ an ihn gewandt habe. H. Elton habe in seinem Schreiben sogar hervorgehoben: „Eine Freundin Ihrer Gemeinde hat mich an Sie gewiesen.“ Dieser Herr Pastor hat sich nicht bewegen gefühlt, für jüdische Geschäfte Schlepperdienste zu leisten. Es wird jedoch erzählt, daß die Juden unter diesen Leuten dennoch „hilfreiche“ Männer finden, was ein christlich-deutscher Mann keineswegs wohlgefällig berühren kann.

Das Salz auf unseren Straßen. Unsere Hauptstraßen, Gr. Ulrichstraße und untere Leipzigerstraße befinden sich seit einigen Tagen in einem Zustand von Unsauberkeit, der jeder Beschreibung spottet. Man glaubt, nicht mehr die Hauptstraßen einer Großstadt vor sich zu sehen, sondern vielmehr den Gassenzug eines Landflecks. Ihrer Länge nach sind sie angefüllt mit einem ekelhaften, braunschwarzen eiskalten Brei, der von den Heften der Pferdeabau ausgehend, sich über den ganzen Damm, über die Fußsteige und schließlich bis in die Häuser hinein verbreitet. Stellenweis kann man ihn, gleich den oben erwähnten Landstraßen, nicht überschreiten, ohne bis an die Knöchel zu waten und sich gründlich vollzukuschmützen. Dieser Zustand wiederholt sich sofort bei jedem selbst kleineren Schneefall und ist lediglich und allein auf das Salz-trennen der Pferdeabau zurückzuführen, wie wohl kein Mensch bestreiten wird. . . . Die erste Entgegnung, die ich höre, ist: „Wollen Sie statt dieses Uebels lieber, daß die Straßenbahn ihren Dienst einstellt und der Betrieb ganz aufhört?“ Dieser Einwand ist grundfalsch! Ich will, daß der Betrieb bestehen bleibt und daß kein Salz gestreut werde, wenigstens nicht in dieser maßlosen Weise, wie es jetzt geht. Für die Pferdeabau ist freilich das beliebige Salztrennen und nachherige Bescheidenlassen des dadurch entstehenden Schmutzes ein billiges Mittel, sich aus der Affaire zu ziehen. Ihr ist es ganz gleichgültig, ob die lieben Hallenser den Schaden in Form von verordneterm Schuhwerk oder sonstiger Bekleidung oder mit weiteren Unannehmlichkeiten bezahlen, wenn sie nur keine Kosten davon hat. . . . Wenn der Straßenbahn aber auferlegt würde, auf anderen verkehrreichsten Hauptstraßen wenigstens, sich statt des Salzes der Menschenträfte zu bedienen, um die Schienen zu säubern, so würde sie allerdings vielleicht etwas mehr Kosten davon haben, aber das gutmüthige Publicum wäre doch nicht allein leidtragend und mancher arme Schneeschipper, der bekanntlich im Sommer nichts zu thun hat, könnte sich für seine Familie einige Grotschen verdienen. Was in Dresden z. B. geht, müßte doch auch für Halle möglich sein. Auf der Strecke der Pragerstraße in Dresden, wo ein Hauptverkehr stattfindet, werden die Schienen durch Leute, die in ziemlich großer Anzahl vorhanden sind, auf mechanischem Wege vom Schnee befreit, so daß diese Straße, trotz großer Schneemassen, wie sie kürzlich gefallen sind, mit dem festgetretenen Schnee sehr sauber aussieht. Ein solches Opfer für die ganze Ausdehnung der Fahrtreue würde ich hier nicht verlangen, aber wohl für unsere Hauptstraßen, auf welchem das ganze Leben Halles pulst. Diese Auflage kann man der hiesigen Straßenbahn, ohne unbillig zu sein, wohl zumuthen. Eine solche Maßnahme kann die Bevölkerung einer so großen Stadt verlangen, und wir richten an unsere hohen Aufsichtsbehörden die ergebene Bitte, sich dieser Angelegenheit mit Wohlwollen anzunehmen.

Historisch-Geographischer Kalender.

- 13. Febr. 1883 stirbt Richard Wagner, Dichterkomponist, in Venedig.
- 14. " 1468 stirbt in seiner Geburtsstadt Mainz Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst.
- " " 1866 Ermordung des Afrikaforschenden Eduard Vogel in Wadai.

- 15. Febr. 1763. Der Friede von Hubertsburg, zwischen Preußen und Oesterreich, beendete den siebenjährigen Krieg.
- 16. " 1871 Kapitulation von Belfort.
- 17. " 1856 Friede in Paris Heinrich Heine, getaufter Jude, berühmter Dichter.
- 18. " 1845. Dr. Martin Luther stirbt auf einer Reise in seiner Geburtsstadt Eisenach.
- 19. " 1831. Politischer Aufstand. Blutiges Gefecht der Polen gegen die Russen bei Grodno.
- " " 1893. Goldenes Bischofsjubiläum des Papstes Leo XIII.

Deutsches Sprichwort:
Hast du viel, so bante Gott; hast du wenig, fraue Gott.

Aus Nah und Fern.

Die Ausführungen des Herrn v. Mantuffel auf den konservativen Parteitage in Dresden können in einigen Punkten nicht unwidersprochen bleiben. Es hat sich darin eine Antimilitarität gegen die Antisemiten gezeigt, die sich schon dadurch bekundete, daß Herr von Mantuffel die von jüdischer Seite aufgebrachte Bezeichnung „Nadaw-Antisemiten“ übernahm, dagegen von dem Befehlen der Deutsch-sozialen Reformpartei keine Kenntnis zu haben schien, sondern immer nur von Antisemiten sprach. Wenn Herr von Mantuffel im übrigen die Notwendigkeit des Festhaltens am Totalprogramm betonte und erklärte, daß dies der „einzige wirkliche Antisemitismus“ sei, so hat er nur vergesen hinzuzufügen, daß dieser Antisemitismus sich mit dem der Deutsch-sozialen Reformpartei deckt und von ihr übernommen ist. Daß die Reformen den wahren Antisemitismus längst verlassen hätten, muß so lange als eine unerwiesene Behauptung bezeichnet werden, bis Herr von Mantuffel den Nachweis dafür beibringt. Im übrigen zeige der bisherige Führer der konservativen Partei durch seine Ausführungen, daß er von seiner vorgefaßten Meinung nicht abzubringen ist und für die werdende Kraft des Antisemitismus kein Verständnis hat, sondern den Antisemitismus nur insoweit für richtig hält, als er dazu dient, der konservativen Partei bei den Wahlen zu nützen. Die werdende Kraft des Antisemitismus ist ja auch von der konservativen Partei vollkommen anerkannt, sonst hätte sie eben nicht antimilitärische Grundzüge in das Totalprogramm aufgenommen. Zu der Befürchtung, daß diese Kraft durch das selbständige Auftreten der Antisemiten der konservativen Partei entzogen wird, liegt überhaupt der Grund des Hasses, mit dem die selbständigen Antisemiten, das heißt die Deutsch-soziale Reformpartei, von konservativer Seite bedacht werden. Hierbei wollen wir aber konstatieren, daß in Halle das Bündnis zwischen Antisemiten und Konservativen nicht erschüttert worden ist, denn beide erstreben die Vernichtung der vaterlandslosen Gesellen.

*** Der Bund der Landwirthe und die Parteien.**
Auf dem konservativen Parteitage hat Frhr. v. Mantuffel erklärt, es sei Pflicht des Bundes, bei der Konkurrenz konservativer und antisemitischer gleichmäßig agrarischer Kandidaten für den Konservativen zu stimmen. — Das schreibt die Korr. des V. d. L. „Warum soll das unsere Pflicht sein? Sind wir etwa Raialen der konservativen Partei? Wir haben den Konservativen ja schon früher erklärt, daß der Bund der Landw.“ keine Kommande der konservativen Firma sein kann und will. Bei der Konkurrenz konservativer und antisemitischer Kandidaten, die gleichmäßig agrarisch sind, werden die Vertrauensmänner des Bundes in dem betr. Wahlkreise das entscheidende Wort haben, aber daß wir uns auf alle Fälle von vornherein dem konservativen Wagen als Gespann zur Verfügung stellen, fällt uns nicht ein, denn wir sind eine wirtschaftspolitische, in parteipolitischen Dingen — wie Herr v. Blöds in Dresden bemerkte — neutrale Vereinigung.

Arier und Juden.

(Aus Demont: „Das verdammte Frankreich.“)

Der Semiten höchster Wunsch, so zu sagen ihre fixe Idee, war und bleibt: die Kasse der Arier zu Sclaven und zu Leibeigenen zu machen.

Jetzt hält das Semitentum seinen Sieg über uns für gesichert. Nicht mehr die Kartbager und die Sarazenen führen das Regiment, sondern die Juden; sie haben jedoch die Gewalt mit der List vertauscht. Einem stürmischen Andrang hat ein lautes, aber festes, wenn auch nur langsames Vordringen Platz gemacht. Nicht sind es bewaffnete Horden, welche sich mit wildem Geschrei ankündigen, sondern getrennte Persönlichkeiten, sich nach und nach erst zu kleineren Gruppen zusammenschließend, sporadisch, ohne Geräusch, welche sich nach und nach aller Stellen und Ämter im Staat zu bemächtigen streben. Europa wird von den Semiten nicht in der Front, sondern rücklings angegriffen. Sie sind gewissermaßen ungehebt; von der Umgebung Vilnas, gleichsam der Vagina Judoorum ausgehend, haben sie diesen Zug bewerkstelligt, der Deutschland überschwebend, die Vögelin überfliehet und sich auch nach Frankreich gewendet hat.

Sie gehen, wie schon erwähnt, hierbei keineswegs gewaltam vor, sondern nach Art einer unmerklichen

Bestimmung, durch die sie die Eingeweihten aus ihren Häusern und aus ihren Stellungen in jener zähen Weise zu vertreiben wissen, daß sie sich zuvörderst ihres Vermögens bemächtigen, um uns nach und nach aus allem dem, was uns heilig, selbst uns unseren Sitten und aus unserer Religion zu verdrängen. Aber an diesem letzteren Punkt, so hoffe ich, werden sie scheitern. Beide Klassen sind sowohl durch ihre guten Eigenschaften, wie auch durch ihre Fehler zu tiefen Kampf gegen einander bestimmt. Der Semit ist betrieblam, geldgierig, ränkevoll, verschlagen und listig; der Arier ist Enthusiast, kriegerisch, edel, uneigennützig, frei und offen bis zur Naivität. Der Semit haftet am Grunde und lebt nur für die Gegenwart. Der Arier ein Himmelsgeborener, ist stets höheren Eingebungen zugewendet, jener der Realität, dieser der Idealität.

Der Semit ist Kaufmann aus innerem Drange, er lebt und webt für den Tausch, stets mit dem Verlangen, sich oder seines Gleichen in Vortheil zu setzen. Der Arier ist Ackerbauer, Dichter, religiös und vor allem Soldat. Der Krieg ist sein Element. Freudig geht er der Gefahr entgegen und trotz dem Tode.

Der Semit besitzt keine sphyrische Gabe; der Arier ist erfunderisch; vom Semitentum geht nicht die geringste Entdeckung aus. Der Semit verneht die Erfindung des Ariers aus, organisiert und verwerthet sie, natürlich zu seinem Vortheil.

Der Arier unternimmt Reisen, er entdeckt Amerika; der Semit, dem hierdurch Gelegenheit geboten war, sich von Europa loszusagen, wodurch er hätte beweisen können, daß er fähig sei etwas aus sich selbst heraus zu unternehmen, wartet statt dessen ruhig ab, bis jener dort alles umgebaut und urbar gemacht hat, um sich erst dann auf dessen Kosten dort zu bereichern.

Mit einem Wort, das Erschaffen neuer Länder, das Bemühen, der Erde neue Strecken abzugewinnen, liegt außerhalb des Wirkungskreises der Semiten, namentlich des jüdisch-jemittischen Stammes. Er lebt nur mitten in einer Bevölkerung, für deren Zivilisation er nichts gethan hat.

Doch das Unglück des Semiten ist — man merke sich dies genau — daß er immer und immer wieder eine fast unbemerkbare Seite des Ariers berührt, an die er ungestraft nicht rühren darf.

Der Arier gleicht einem gutmüthigen Hünen. Er ist zufrieden, wenn man seinen Ideentreiz nicht stört, dessen seine für das Ausserordentliche geartete Phantasie bedarf. Ihm sagt deshalb die jemittische „Tausend und eine Nacht“ nicht zu, so fortwährend Zauberer Schätze entdecken oder Fischer Netze ins Meer werfend, die jenen, mit Diamanten besetzt, emporglehen. Der Arier muß etwas ergreifen, was ihn rührt, ein Etwas, was bei einer höheren Sache widmet und opfert, so beispielsweise Parcival, der unter tausend Gefahren den heiligen Gral, jenes Gesäß mit dem göttlichen Blute erringt.

Während der Arier sich für solche Heldenthaten begeistert, ist nichts leichter als ihm seine Börse, die selbst seine Stiefel wegzunehmen, unter dem Vorgeben, daß sie ihm hinderlich beim Fortschritt seien.

Der Arier läßt sich alles gefallen, nur nicht, daß man ihn reizt. Sein ganzes Besitzthum kann man ihm entreißen will, gerath er in Feuer und Flammen. So, plötzlich aus seinen Träumereien erweckt, orientirt er sich schnell, greift nach seinem, in der Erde lebenden Degen, schlägt wie ein Vögelchen um sich und züchtigt den Semiten, der ihn so lange ausbeutete, ausraubte und seine Schwächen misbraucht dergestalt, daß derselbe die Spuren davon dreihundert Jahre trägt.

Du Semiten nimm das jedoch nicht Wunder. Es liegt eben in seiner Natur, Unterdrücker und in seinen Gewohnheiten der Gepeinigte zu sein. Er empfindet gewissermaßen eine Genugthuung, wenn alles wieder im alten Geleise ist. Eintheilen verschwindet er im Nebel, vertritt sich, sinnt auf neue Pläne, um nach ein paar Tausendern wieder von neuem zu beginnen. Ist er dann in seiner Weise wieder beruhigt und beglückt, so empfindet er, wie sich ein geistvoller Schriftsteller ausdrückt: Das Armenfünderheimweh. Die anscheinend idyllische und schlaue Intelligenz des Semiten ist im Grunde nichts als Vorniertheit. Er hat weder die Gaben der Voraussicht, ja nicht einmal die, weit über seine zur Erde neigende Nase hinweg zu schauen, auch nicht in entferntesten die Begabung, gewisse kleine Feinheiten, so zu sagen die Blüthen des Daseins, die uns allen werth sind allein dafür zu leben, auch nur zu ahnen.

Kurzer Katechismus

für geistliche Selbsthilfe.

10 deutsche Gebete.

1. Gebot.

Sei stolz darauf, daß Du ein Deutscher bist und bemühe Dich ernstlich und unabläßig, die Erbtugenden unseres Volkes: Tapferkeit, Treue und Wahrhaftigkeit selbst zu üben und sie bei Deinen Kindern zu wecken und zu pflegen.

2. Gebot.

Du sollst wissen, daß Du mit all' Deinen Mit-

deutschen ohne Unterschied des Glaubens oder der politischen Meinung einen gemeinsamen unverwundlichen Erbfeind hast. Er heißt: Jude.

3. Gebot.

Du sollst Dein Blut rein erhalten und es einem Verbrechen gegen Dein Volk gleich achten, jüdisch-deutschen Mischlingen das Leben zu geben. Denn wisse, daß jüdische Blut ist unverwundlich und die Mischlinge werden immer wieder Juden.

4. Gebot.

Du sollst Deinen Mitdeutschen behilflich und beförderlich sein in allen Dingen, die nicht wider das deutsche Gewissen streiten, in Sonderheit, wenn ihn der Jude bedrängt; Du sollst aber jedes Vergehen oder Verbrechen des Juden in That, Wort oder Schrift, welches zu Deiner Kenntniß kommt, sogleich vor den Richter bringen, damit der Jude nicht ungestraft die Gesele unseres Landes verhöhne.

5. Gebot.

Umlire den Juden gesellschaftlich. Du sollst keinerlei Gemeinsamkeit und Verkehr haben mit dem Juden, sondern ihn meiden und ihn Dir und den Deinen, besonders Deinen Töchtern, fern halten, auf daß Ihr nicht Schaden nehmet an Leib und Seele.

6. Gebot.

Umlire den Juden gesellschaftlich. Du sollst keinen Juden als Geschäfts-Genossen wählen, nichts von ihm borgen, nicht vom Juden kaufen und nicht dulden, daß Deine Frau es thut. Du sollst auch nicht an ihn verkaufen, oder ihn als Vermittler brauchen bei Deinen Geschäften, auf daß Du frei bleibst und nicht des Juden Knecht werdest oder sein Geld d. h. seine Macht vermehren helfest, womit er unser Volk theute.

7. Gebot.

Du sollst den Juden heranstreben aus Deiner eigenen Brust und sollst Dir kein Beispiel nehmen an Judenräthen und Judenräthen, denn Du wirst den Juden nimmermehr darin erreichen, sondern Deine Ehre verlieren und der Verachtung Deiner Mitdeutschen und der Strafe der Gerichte anheimfallen.

8. Gebot.

Du sollst Dein Recht keinem jüdischen Advokaten Deinen Leib keinem jüdischen Arzte, Deine Kinder keinem jüdischen Lehrer anvertrauen, auf daß Ihr nicht Schaden nehmet an der Ehre, Leib und Leben.

9. Gebot.

Du sollst den Juden weder Glauben noch Gehör schenken und alle Juden-Schriften fern halten von Deinem deutschen Haus und Herd, auf daß ihr schleichendes Gift Dich und die Deinen nicht enterne und verderbe.

10. Gebot.

Du sollst keine Gewaltthätigkeit verüben an Juden, denn das ist Deiner nicht würdig, und streitet wider die Gesele. Greift Dich aber der Jude an, so wehre jemittische Frechheit mit kerndeutscher Grobheit ab.

Vermischtes.

*** Der Jude als Schwiegersohn.** Ein Senationsprozeß, der für viele Leute, welche die Juden als Menschen betrachten, sehr lehrreich sein dürfte, spielte sich, wie unser Münchener Schweigerblatt berichtet, in Wien ab und bildete den Gegenstand des Tagesgesprächs. Der jüdische Arzt Dr. Sonnenheim hatte sich um die Tochter des christlichen Hausbesitzers Lipka erworben, nach der Verlobung sich schmactern lassen, dann seinem Schwiegermutter 20000 Guln. herausgeschwindelt und sich zugleich mit einem anderen Mädchen verlobt, was er jedoch wieder rückgängig machen mußte. Die Verlobung kam zu Stande, zum Unglück der Tochter und der ganzen Lipka'schen Familie. Als die Nothzeiten und Mißhandlungen der jüdischen Bestie sich bis zur Unerträglichkeit steigerten, kehrte die Tochter mit ihrem Kinde ins Elternhaus, einer Villa bei Petersburg zurück, wo die Familie fortgesetzt den Besuch und dem fleißigsten Benehmen des Juden ausgeübt war, bis eines Tages der 75 jährige Vater aufs äußerste gereizt, dem stehenden Hebräer mit dem Revolver nachsetzte und ihm eine Kugel in den linken Rücken sandte, die jedoch keine gefährliche Verletzung bedeutete. Sonnenheim machte die Anzeige wegen Mordverjuds gegen den alten vor Gram gebrochenen Mann. Die Gerichtsverhandlung gestaltete sich zu einer wahren moralischen Vernichtung des Klägers, derselbe benahm sich vor Gericht so frech und unmaßend, daß er wiederholt aufs härteste vom Vorsitzenden zurückgewiesen werden mußte, sämtliche Zeugen stellten der Lipka'schen Familie das beste Zeugniß aus und entwarfen ein Bild jüdischer Bestialität, wie es der ganzen antisemitischen Literatur in Jahrzehnten nicht gelungen ist. Der Staatsanwalt selbst trat für den Angeklagten ein. Unter ungeheurer Theilnahme des Auditoriums und der auf der Straße gesammelten Menge fielen die Gehörnen das Verdict auf Freisprechung. Möchten unsere deutschen Familienväter die Lehre daraus ziehen, ihre Töchter nicht einem Juden, wenn auch einem getauften, zu überliefern und sich damit gewissermaßen eines Verbrechens der Blutschande schuldig zu machen!

Ein Geständnis. In einem Badeorte macht ein Herr, dem man die Abstammung schon „an der Nase aufsieht“, die Bekanntschaft eines Buchfegers. Beide kommen öfters zusammen, und nach einiger Zeit fühlt sich der Erste veranlaßt, zu bemerken: „Wir sind jetzt schon seit so langer Zeit befreundet; ich muß Ihnen ein Geständnis machen, ich bin — Jude.“ „Ihr Vertrauen ehrt mich“, bemerkt der Andere sehr ernsthaft, „auch ich muß Ihnen ein Geheimniß anvertrauen: Ich hab' einen Buckel.“

† (Wert der Medizin.) Patient: „Aber Herr Doktor, davon hab' ich ja nie etwas gewußt, daß ich 'n Herzfehler hab'!“ — Arzt: „Seh'n Sie, wie gut es

ist, daß Sie sich rechtzeitig an einen Arzt gewandt haben? Sie hätten wünschlich immer lustig weitergelebt und wären 'n alter Mann geworden, ohne auch nur zu ahnen, was Ihnen eigentlich fehlt!“

Summer derielbe.

Bom Juden wollte kaufen
Zur Hefe Ranfin ich,
Doch stand das Zeug nach Knoblauch
Mir gar zu widerlich.
Als ich dem Jid das sage
Verneigt er höflich sich,
„Mein Herr, nicht stinkt mein Ranfin,
Der Stänker der bin ich.“

Er kennt seine Lent.

Der Moses kam zum Aron,
Stoff braucht er zum Habit.
Es fordert sieben Märkchen
Fürs Meter der Semit.
Der Moses denkt im stillen,
Son'n Preis, ne das ist stark,
Doch sagt der Aron sieben,
So meint er nur sechs Mark.
Werbh ist das Zeug nur viere
Und geben möcht ich drei,
So werde ich ihm bieten
Dafür der Märkchen zwei.

Wegweiser durch Halle's christliche deutsche Geschäfte.

Einigkeit macht stark!

Damenconfection und Kelderstoffe.		Corsetts.		Damenhüte und Putzartikel.	
Theodor Rühlemann Leipzigerstrasse 97.	Schulze & Petermann Gr. Ulrichstr. 56 1 Treppe. Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollen-Waaren.	Special-Corsett-Fabrik Bernh. Häni Schmeerstrasse 2.	B. Christ Gr. Steinstrasse 13.	Louise Götz Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse.	
Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.					
Weddy-Pönicke Leipzigerstrasse 7.	L. Remmler jr. Leipzigerstrasse 3. (Am Markt).	Emil Höschel Gr. Ulrichstrasse 52. Specialität: Gardinen.	Hermann Jentsch Inhaber: Gustav Kaufmann. Leipzigerstrasse 103.	Bruno v. Schütz Gr. Ulrichstrasse 24.	A. Brackebusch Gr. Ulrichstrasse 87. (Goldenes Schiffchen).
Posamenten, Strumpfwaaeren, Tricotagen, Wollwaaren.					
W. F. Wollmer gegr. 1769. Gr. Ulrichstrasse 55.	Gebr. A. & H. Loesch Gr. Ulrichstrasse 36.	Gustav Barth Schmeerstrasse 2. Posamenten u. Maschinen- strickerei.	H. Schnee Nachf. A. Ebermann, Gr. Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.	Alexander Blau Leipzigerstrasse 99. Tapisserie, Posamenten, Tricotagen und Wollwaaren. Geschäft besteht seit 1853.	Eduard Tahden Geiststrasse 49. Spec.: Corsets, Tricotagen, Strümpfe.
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.			Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren.		
Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6.	Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40. Nahe am Markt.	G. Schaible Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik und Lager.	C. Hauptmann Dampfbetrieb. Kl. Ulrichstrasse 36.	C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.	Rob. Plötz Leipzigerstrasse 17.
Anfertigung von Herren- und Knaben-Garderobe					
G. Assmann Markt 15/16. Lager fertiger Garderobe.	F. W. Blasche Brüderstrasse 3. — Grosses Stofflager —	Otto Knoll Leipzigerstrasse 36. Grosses Stofflager. Anfertigung nach Maass, sowie bedeutendes Lager fertiger Garderobe.	u. feinere Damen-Garderobe. Zuschneide-Unterricht. P. Ad. Werft Ulestrasse 15 III.		
Schuwaaren.		Tapeten und Linoleum.	Sattler- und Lederwaaren.	Papierwaaren.	Buchhandlung.
Emil König Schmeerstrasse 27.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	H. Krasemann Schmeerstrasse 19. Reiseeffecten, Lederwaaren.	Paul Buschbeck Gr. Ulrichstrasse 35. Papierhandlung und Buchbinderei.	Otto Petermann Oleariusstrasse II, an der Marktkirche. Sämmtliche Schulbücher.	
Lokale.			Pelzwaaren, Hüte und Mützen.		Kohlenhandlung.
Freybergbräu Kl. Märkerstrasse 10. Ecke Leipzigerstrasse.	Reichskanzler Inh.: Karl Landmann. Leipzigerstrasse 17. Vereinszimmer für grosse u. kleine Gesellschaften.	„Royal“ Inh.: Fritz Brüning Gr. Steinstrasse 14 I. Vereinszimmer für grosse und kleine Gesellschaften.	Aderhold & Müller Inhaber: O. Müller. Gr. Ulrichstrasse 42.	Mehnert & Müldener Kohlenhandlung. Deltzschstrasse 8. Fernsprecher 929.	
Gott schütze das werktätige Volk!					

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Radfahrer-Rosenträger!

En gros! En detail!
Aus Gummigurt m. Lederbesatz, statt Metallschnallen
D. R. G. M. eing. 80056.
Kein lästiger Druck der Metallschnallen!
Keine Kluft- oder Grünpanntiefe in der Wade!
Leichte Verstellbarkeit, jeder Körpergröße anzupassen.
Das Beste für den Radfahrer, Touristen, Waldmann u. s. w.
H. Krasemann, Halle a. S.,
19 Schmeerstrasse 19,
Fabrik und Lager von Reiseeffecten und Lederwaaren.

Confirmanden-
Wäsche
empfiehlt
L. Remmler jr.,
Leipziger Str. 3
(am Markt).

Trauer-Hüte
Flors und Rüschen,
Stoffe zu Trauerdecorationen
empfehlen in größter Auswahl zu
billigsten Preisen
B. Christ,
Salz a. S., Gr. Steinstr. 13.
Einen Knaben mit guten Schulkenntnissen
und von anständigen Eltern nimmt als Setzer-
lehrling auf
Günther Bernhardt
Buchdruckerei.



Mit dem Versandt unseres hochfeinen

Bockbieres

beginnen wir

☛ **Sonnabend den 12. Februar.** ☚

Gleichzeitig empfehlen wir unsere reinen, aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Lager-, Pilsner und Export-Biere in Gebinden und Flaschen.

Wilhelm Rauchfuss Brauereien,

Halle und Siebichenstein, Actien-Gesellschaft in Halle a. S.

Telephon Nr. 27.

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reflame ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonniren. —

Zur Confirmation

empfehle ich

Geraer Kleiderstoffe

in schwarz, weiss u. farbig, grosse hervorragende Auswahl in den neuesten Webarten u. Farben zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen.
Theodor Rühlemann, Halle a. S., Leipziger Str. 97,
Ecke an der Ulrichskirche.

Übersichtliche Mustercollections stehen bereitwilligst u. franco zu Diensten.

Reinicke & Andag
Möbelfabrik und Magazin

Halle a. S., gr. Klausstr. 40 am Markt.

Grosse Auswahl — billigste Preise.

Gr. Ulrichstrasse

31.

Goodeyar-Welt-Schuhwaaren
(System Handarbeit)

empfiehlt ergebenst

Franz Schröder.

Confirmanden-Anzüge

in wunderschöner Passform und allen Preislagen
empfiehlt

Otto Knoll,

Leipziger Strasse 36. Gegenüber „Roths Ross“.

Posamentenfabrikation.

☛ Neuheiten der Befatzbranche. ☚

W. F. Wollmer

Gegr. 1797.

Gr. Ulrichstrasse 55.

Gegr. 1797.

Zur Konfirmation

empfiehlt
schwarze und farbig
Kleiderstoffe,
Jackets, Umhänge, fertige
Wäsche, Korsetts, Taschentücher, Taillentücher etc. etc.

M. Schneider,

Halle a. S.,

Leipziger Strasse 94.

G. Bernhardt, Halle a. S. Telephon-Ruf 902.

Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 7.

Halle a. S., den 12. Februar 1898.

5. Jahrgang.

Wie das Vorkriegsende

erzählt das Münchener Stadtbuch folgendermaßen:
„Es saßen einst Herzog Christoph und sein Bruder Albrecht II. im Wanksaal ihrer Hofburg und zechten. In ihrer Gesellschaft befand sich auch ein Braunschweiger Ritter. Diesem legten die Fürsten einen tüchtigen Humpen guten, echten Braumbiers aus dem damals noch herzoglichen Hofbrauhaus in München zum Frühstück vor. Der Ritter that einen guten Zug, aber bald setzte er den Humpen ab und lästerte, das sei nur brauner Eßig. Darob ergrimmeten die beiden Herzöge höchlich. Sofort ließen sie den Hofbraumeister kommen und Herzog Christoph fuhr ihn gar ungnädig an. Der Braumeister rief mit lauter Stimme: „So Ihr nach Jahresfrist wieder nach München kommt, so bringt ein Faß Gutes Bieres anher, und ich will ein Faß finden, so dem von Euch wohl obliegen soll, oder ich will der schlechteste Meister sein, und Ihre Gnaden sollen mich auf einem Flegel verkohlet aus der Stadt ausreiten, auch aller meiner Habe zu Eure Gnaden verlustig werden lassen! Da lachte der Braunschweiger und setzte 200 Gulden dagegen.“

Endlich kam der Tag der Entscheidung. Im Hof der Herzoglichen Burg waren Gallerien aufgeschlagen und schon mit bunten Teppichen, Tannenzweigen und Kränzen geschmückt. Hier nahmen die edlen Damen Platz, das letzte Wettspiel mit anzusehen. Es flogen die ehernen Kränze in die Bänche der Jäger, und das edle Vieh ergoß sich schäumend in die Humpen. Diesmal verzog der Braunschweiger das Gesicht nicht, aber er meinte geringfügig: „Das mag wohl ein guter Trunk sein, aber nur für Eure Weibchen, denn Kraft ist keine drinnen.“ „So, meint Ihr, gnädiger Herr?“ entgegnete siegesbewußt der Braumeister. Und er befohl einen Braunknecht, zwei Humpen herbeizuschaffen, von denen jeder 2 1/2 Maß Bieren enthält. Beide Mischgefäße wurden aus den aufliegenden Fässern bis zum Rande gefüllt. „Gehege Euch Gott den Trunk vom Münchener „Hofbrauhaus“, sagte der Braumeister und reichte ihm den Humpen, „ich will den Euren auf Eurer Gnaden Wohl leeren! Und wer nach einer halben Stunde noch auf einem Bein stehend einen Zwiirnsfaden in eine Nadel fädeln kann, der hat die Wette gewonnen.“

Beide Kämpfer setzten an und leerten die Humpen bis auf die Nagelprobe. Nun ging die Burgpfeigertin, um Nadel und Zwiirnsfaden zu holen, in die Stube, in welcher sich ein Geislein befand, von dessen Milch der Pfeigertin frankes Töchterlein trinken mußte. Als sie herantrat, entwich das Geislein und sprang mit lustigen Sprüngen in den Hof, gerade als die beiden Kämpfer sich auf ein Bein stellten. Der Braumeister hatte seine Nadel schon längst eingefädelt, als der Ritter die feinnige schon zum drittenmale hatte fallen. Plötzlich fiel er um und rugelte, unter vergeblicher Anstrengung, sich wieder auf die Beine zu stellen, am Boden herum. „Ei, edler Herr,“ lachte der Braumeister, „was sieht Euch an, daß Ihr auf dem Boden herumkugelt?“ Da lachte der Ritter mit schwerem Jungs: „Das Becklein da, das hat mich umgestoßen.“ „D nein,“ lachte Herzog Christoph, vergnügt ob des Sieges seines Braumeisters. Dieser aber meinte: „Dies Becklein hat Euch so wenig gethan, als mir Euer Einbecker. Der Vorkrieg, der Euch umgestoßen hat, den hab' ich gelotten.“

Das war ein Jubel im Burghofe und in der ganzen Stadt München über den Sieg des Hofbraumeisters, der einen Vorkrieg gelotten, der den Braunschweiger Ritter in den Sand geworfen. Der Meister wurde reich belohnt, der Braunschweiger aber verlor 200 Gulden und zog beschämt nach Hause. „Schit,“ sagten die Leute, als er fürtläufig ritt, „das ist der, den des Hofbraumeisters Vorkrieg gestochen.“ Zum Andenken an jenes große vaterländische Ereignis wurde im Frühjahr lange Zeit nur ausschließlich im Hofbrauhaus das starke Bier gebraut, das noch heute „Vorkrieg“ genannt wird und das auch von anderen Brauereien gebraut wird. Ihm zu Ehren werden ja im Frühjahr in ganz Deutschland tausende Feste gefeiert, bei welchen auch manch einer, der nicht aus Braunschweig ist, vom Vorkrieg gestochen wird.

× Was alles strafbar ist. Ein unbefehlter Mann wurde wegen Beleidigung des Polizeikommissars zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Am 17. März v. J. war bei der Pferdumrüstung in Stargard der Polizeikommissar auf einem Pferde in die Fügel gefallen, welches den Unwillen der Umstehenden erregte. Zuck hat den Pferdebürger Rahn nach dem Namen gefragt, worauf Rahn, welcher den Zuck nicht kannte, die Gegenfrage stellte und dabei einen verächtlichen Blick gezeigt haben soll: „Wie heißen Sie denn?“ Das ist der ganze Vorgang, der zur Verurteilung Rahn's führte. Das Gericht hat in dem „verächtlichen Blick“ das Beleidigende herausgefunden. Wir kommen

nach so weit, nachdem die Unteroffiziere bereits von einem Reichstagsabgeordneten als Stellvertreter Gottes bezeichnet worden sind, daß auch die Polizei als eine geheiligte Einrichtung betrachtet wird.

* **Bernstein, der getaupte Jude.** Seit ca. 1/2 Jahre befindet sich in der Residenzstadt Meiningen (Neu-Jerusalem) ein getaupter Jude Namens Bernstein. Bernstein stammt aus Rußland und wollte ursprünglich Rabbiner werden. Er besuchte die Rabbinatsschule, machte aber das Examen nicht! Irgend verfuhrte nunmehr sein Heil als christlicher Pfarrer. Er ließ sich taufen, ging auf die Universität und wurde Vikar. Seine Hoheit, der Herzog von Sachsen-Meiningen gestattete auf sein wiederholtes Bitten, daß er zum Pfarrereamen zugelassen wurde. „Er wollte,“ schrieb das „Meininger Tageblatt“, „dann als evangelischer Pfarrer nach Rußland reisen und dort die Juden bekehren.“ Was geschah aber, als der Tag der Prüfung herantam? Bernstein blieb gemächlich zu Hause! Zur Zeit ist er noch in Meiningen und hält, damit die christliche Bevölkerung Meiningen's immer den rechten Weg gehe, und damit „niemand zu weit greife“ noch „übervorschiele seinen Bruder im Handel“ religiöse Vorträge, deren Eintritt Jedermann gestattet ist, wenn der Besucher — 50 Pf. abladet. —

Das ist denn doch den Meiningern zu stark. Man muß sich von der Judenlippe gerade genug gefallen lassen. Setzt muß man mit zusehen, wie ein getaupter Jude Geschäfte mit der christlichen Religion zu machen versucht, um das Geld dann wieder in die Kasse's und Zigarrenläden, in denen man ihn fast zu jeder Zeit, an Tage sowohl wie an Abenden, sprechen kann, wandern zu lassen.

* **Feine Familie.** Die Neigung zur Wahl der höchsten Ausdrücke in Anzeigen ist bekannt. So wundert man sich denn nicht, auch wenn man mal die Exerta eines Gymnasiums besucht hat, über primitivsten Gängelmalz, das ein jüdischer Gängelmalzer anzeigt, aber die neueste Vermeidung des Zeichens für die kostbare Eigenschaft ff. die wir im „Berliner Tageblatt“ dieser Tage fanden, übersteigt denn doch den lateinischen Gängelmalzer bei weitem in der Wirkung. Ein Schädchen bietet nämlich ein reizendes junges Mädchen mit 50 000 Mark aus ff. jüdischer Familie aus.

* **Bekanntnis eines „christlichen“ Juden.** Baron von Rothschild und sein Freund Heine stehen auf einer Seine-Brücke in Paris und Bankier Heine bemerkt nachdenklich: „Der Baron, es ist doch wunderbar, hob ich gesch'n die Seine an der Quelle, da is sie rein und klar und hier bei Paris so trüb' und schmutzig.“ „Aun, Heine,“ antwortet Rothschild. „Ihr Großvater war ja auch ein ehrlicher Mann!“

* **Jüdische Wohlthätigkeit.** In Bochnia entdeckte die Polizei ein jüdisches Winklerversteck, wo die ärmsten Volksklassen sich gegen Handpand Geld ausborgen und für dasselbe über 300 Prozent an Zinsen zahlen mußten. Der Eigentümer dieser Räuberhöhle, der Jude Nathan Blumenkranz, wurde in Haft genommen und sein großes Magazin verstreut Gegenstände mit Beschlag belegt.

× **Ein sittlicher Jude.** Wie wir erfahren, entwich der am Weihnachtsabend wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit sistirte Jude Neak Julius Stradenberger in Fürth, um der tgl. Staatsanwaltschaft und dem t. Untersuchungsrichter das Nachsehen zu lassen. Er soll schon mehrerer solcher Verbrechen bezichtigt sein. Und solche Schweinehunde läßt man auf freiem Fuß zum Durchbrennen? Auch nicht übel!!

+ **Jüdische Namensänderungen.** Herr Manasse Wittgensteiner in Crefeld, Hochstraße 71, firmierte am Ladenfenster erst M. Wittgensteiner und nunmehr Mar Wittgensteiner. Warum wohl? —

* **Aus den Geheimnissen der Ramiachagare** teilt das Volk mit: In den Schaufenstern werden Vorkriegsel angelegt. Schürzen, die beim Fabrikanten 18 Pf. kosten, sollen nur 15 Pf. im Laden kosten. Meist bekommt sie der Käufer aber nicht, sondern es heißt: Die Sorte ist vergriffen, nehmen Sie diese etwas bessere Sorte, sie kostet nur einige Pfennige mehr.“ Natürlich nimmt die Mädelin die Schürze zu 20 Pf. Es ist natürlich dieselbe Qualität wie die Ladenfensterauslage. Es giebt Geschäfte, die mit Ladenmädchen Kontrakte machen bei täglich 80 Pf. Lohn, daß, wenn die Mädchen abends „3 Platten“ gemacht, d. h. dreimal solche billigen Kosten unter Einkaufspreis abgestellt haben, sie sofort entlassen sind.

* **Der in seinen bisherigen wechselreichen Pfaffen satfam bekannt gemordene Beleidigungsprozess, den Pastor Witte gegen den Hofprediger a. D. Stöcker angestrengt hat, gelangte in fünfter Instanz vor dem Strafsenat des Kammergerichts wieder zur Verhandlung, nachdem der Beklagte zuerst vom Amtsgericht I wegen verleumderischer durch die Presse begangener**

Beleidigung des Klägers zu 600 Mark, in der Berufungsinstanz aber vom Landgericht II nur wegen einfa cher Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hatte das Kammergericht in der Revisionsinstanz die Vorentscheidung aufgehoben und die Sache an das Landgericht II verwiesen, welches dann, indem es einerseits dem Verklagten den Schutz des § 193 (Vertretung berechtigter Interessen) zubilligte und andererseits auch dafür erachtete, daß weder aus der Form noch aus den Umständen die Absicht der Beleidigung hervorgehe, auf völlige Freisprechung erkannte. Diese Entscheidung ist nun aber auf die Revision des Pastors St. wieder vom Kammergericht insofern aufgehoben worden, als der Verklagte auch wegen Beschulde zur Beleidigung freigesprochen worden war. Das Kammergericht hat nun zum Zwecke der weiteren Feststellung die Sache wieder an eine Strafammer und zwar diesmal an die zu Potsdam zurückverweisen, wodurch dieser Dauerprozess nunmehr die sechste Sitzung erreicht hat, welche übrigens schwerlich die letzte bleiben dürfte.

— **Kiel.** In den der Marine nahestehenden Kreisen nimmt man an, daß der fünfte Sohn des Kaisers, Prinz Oskar, welcher 1895 sein 10. Jahr vollendet, gleich dem dritten Sohn des Kaisers, Prinz Adalbert, welcher 1894 in die Marine eingestellt wurde, ebenfalls der Marine angehören soll und noch im Laufe des Sommers als Unterlieutenant dem Seefliegercorps eingereiht wird.

§ **Gutrat Johannes Kranz,** der verantwortliche Redakteur der deutsch-nationalen Wochenchrift „Deutscher Michel“, ist vom Baarenhanse A. Wert heim mit einer zweiten Beleidigungsklage bedacht worden. Diesmal handelt es sich um eine in der Neujahrsnummer der Zeitschrift veröffentlichte „Erklärung“, die sich mit der buchhändlerlichen Thätigkeit der Firma für alles, was Geld bringt, beschäftigt. Wenn die Sachverständigen aus dem Buchhandel, die der Beklagte vorladen wird, zu Worte kommen, so darf man auf interessante Aufschlüsse über das Treiben der Schädlinge dieses ohnehin schwer kämpfenden Gewerbes gefaßt sein. Ueber die Verhandlung werden wir, wie sich von selbst versteht, eingehend berichten.

— **Dresden.** Ein geheimnisvoller Teppich bildet gegenwärtig hier das Tagesgespräch. Kürzlich kam zu einem reichen hiesigen Privatmann ein jüdischer Händler und bot dabelst perfekten Teppiche zum Kaufe an. Einer derselben, welcher etwas größer war, wie eine Bettvorlage, wurde ihm abgenommen und zwar zum Preise von 55 Mark. Einige Tage später er schien bei demselben Herrn ein zweiter Händler, um ebenfalls Teppiche zu verkaufen. Als ihm bedeutet wurde, daß man erst vor einigen Tagen einen solchen gekauft habe, bat er, sich den Teppich einmal ansehen zu dürfen und als man ihm denselben brachte, bot er sofort die Summe von 550 Mark, also zehnmal so viel, wenn man ihm den Teppich wiedergeben würde. Der Inhaber desselben ging jedoch hierauf nicht ein. Der Händler kam noch einige Male und bot schließlich für den kleinen Teppich die ganz enorme Summe von 70 000 Mark. Auch dafür wurde ihm der Teppich noch nicht gegeben, so daß er sein Gebot bis auf 75 000 Mark steigerte, ohne den Teppich zu erhalten. Der glückliche Inhaber hat den Teppich jetzt bei einem hiesigen Bankinstitut deponirt und man darf jedenfalls sehr gespannt sein, wie sich die mysteriöse Teppichgeschichte noch auflärt. Wie man hört, soll es sich hier um einen sogenannten „Ritualteppich“ handeln, der aus einem Tempel gestohlen sein soll. Das Gewebe soll ein ganz eigenartiges und einzig dastehendes sein.

+ **Ein nobler Kerl.** Ein fremder Bettler wurde dieser Tage in einem Geschäft in Merseburg mit dem Bemerkten abgewiesen, daß man bei den schlechten Zeiten nichts verschicken könne. Darauf erwiderte der Fremde: „Aun, dann will ich Ihnen etwas ablaufen“ und auf eine volle Flasche geigend bemerkte er: „Was ist das? Silka? her damit.“ Ohne Handel zahlte der Bettelbruder darauf die geforderten 1,50 Mark und zog mit dem Berliner Spezialtrant ab.

* **Auch eine Bekanntschaft.** Ein Berliner Restaurateur verpricht Jedem, der das bekannte Wortspiel: „In Ulm und um Ulm und in Ulm und um Ulm herum.“

raisch 6 mal hintereinander aussprechen kann, umsonst bei sich kneipen zu lassen. Es sollen hierbei schon viele vernünftigt sein. Das Restaurant des findigen Wirtches ist aber immer voll.

* Dieser Tage schrieb ein höherer jüdischer Offizier an den französischen Minister Granier einen von diesem veröffentlichten Brief, in dem er sich darüber beklagt, daß man so viele gute französische Patrioten seiner Klasse mit Dreyfus identifiziere. Granier erklärt darauf, wie auch der „Soleil“, was er den Juden vor-

zuwerfen habe, wiewohl er an dem Patriotismus des Schreibers nicht zweifei. So äußerte er unter andern: „Aber wenn es Juden giebt, die gewissenhaft und loyal ihre Pflichten gegen ihr neues Vaterland erfüllt haben, so bleibt es doch Thatsache, und zumal bei dieser infolge der Angelegenheit Dreyfus gegen die französische Armee geführten abscheulichen Kampagne, die jüdische Rasse im Allgemeinen nicht mit der unferigen verbindet hat, und daß man sie fast ganz, wie einen Metallblock, der nationalen Verschmelzung abhold findet. Die Juden bleiben ein Volk im Volke, sie haben sich in Frankreich ein Palästina gegründet und behandeln uns so unbarbarisch, wie ehemals die Moabiter, Amalekiter und die anderen Völker Kanaans. Binnen Kurzem werden sie die Christen aus Frankreich vertreiben und die Barone, die ihre Barone mit Geld kauften, werden bald die Barone, die ihre Barone mit ihrem Blut bezahlten, ersetzt haben. . . . Es genügt, die Juden die große Befreiung von Panama betreiben und den unvorsichtigen Krieg gegen unsere militärischen Einrichtungen versuchen zu sehen, um Judenhaß, den man erfolgreich glauben wiedereraufen zu machen.“ Der „Soleil“ wirft ihnen feinerseits vor, durch die Mißthat der republikanischen Regierung, die sie beim Kampf gegen die Religion unterstützten, zur Herrschaft gelangt zu sein und die einträglichsten Stellen in der Verwaltung und überall mit den Scharfen besetzt zu haben. So giebt es beispielsweise 30 jüdische Briefkasten, und doch bildet deren Rasse nur den 400. Theil der französischen Bevölkerung.

Land- und Forstwirtschaft.

Der schwere Hagelkatastrophe des vorjährigen Sommers, so wird der „Kreuztg.“ geschrieben, hat der landbaureisenden Bevölkerung Württembergs und Elsaß-Lothringens tiefe Wunden geschlagen, zu deren Heilung viele Jahre erforderlich sein werden. Der durch Hagel und Sturm verurtheilte endgültig ermittelte Schaden beträgt in Württemberg 18 Millionen Mark, in den Reichslanden etwa 12 Millionen Mark. Da so gut

wie nichts versichert war (in Württemberg etwa nur 800 000 Mark) und durch öffentliche Wohlthätigkeit, sowie durch Grundsteuerzuschlag vielleicht 3 Mill. Mk. zusammengekommen sind, so hat der ländliche Grundbesitz der betroffenen Gegenden einen Verlust von vielen Millionen Mark erlitten, allein deshalb, weil viele ihre Feldfrüchte nicht gegen Hagel versichert haben. Unzählige Erntezinsen sind durch die Folgen des schweren Unwetters ins Wasser geraten, viele Landwirthe werden den Schlag überhaupt nicht überleben; selbst die günstigeren Situationen werden lange Jahre gebrauchen, um die schweren Wunden heilen zu machen, die ihrer Wirtschaft geschlagen wurden. Angesichts dieses großen Unglücks ist aber mehr denn je Aufgabe der Behörden, Vereine, Flugblätter, Privatpersonen u. s. w., die Landwirthe allerorten auf den Segen der Hagelversicherung hinzuweisen.

[*] Aus Ostfriesland. Ein norddeutscher Rindviehzuchtverband ist infolge einer Anregung des überaus rührigen Vereins ostfriesischer Stammviehzüchter in der Bildung begriffen. Veranlassung hierzu bot der vom landw. Verein Deltow bei der Regierung gestellte Antrag auf Genehmigung der Einfuhr von Buchtrindvieh aus Holland. Die norddeutschen Herdbuchgesellschaften und Zuchtgenossenschaften — Ostfriesland, Sverland, Fischbeck, Westpreußen, Ostpreußen u. — sind der Ansicht, daß Deutschland weder zur Geltung der Milchergiebigkeit der Niederungserschläge, noch zur Blutauffrischung einheimischer Milchviehparthen der Einfuhr aus Holland bedarf. Im künftigen noch mehr Stammvieh als bisher liefern zu können, will der neue Zuchtverband die geeigneten Herdbuchentragungen anerkennen und auch sonst jeder etwaigen Agitation zu Gunsten der Einfuhr der holländischen Rasse für Rindvieh entgegenzutreten. — Die Siege des ostfriesischen Rindviehs auf der vorjährigen Hamburger Ausstellung haben von auenwärts eine so starke Nachfrage nach Stieren zur Folge, und die hierfür gezahlten Preise sind so hoch, daß der landw. Hauptverein sich veranlaßt gesehen hat, der Errichtung

von Stierhaltungsgenossenschaften näher zu treten, um so hervorragende Bullen an das Stammgebiet zu liefern. Der Hauptverein hat zunächst 3000 Mk. verfügbar gemacht, um die Errichtung von Genossenschaften in die Wege zu leiten.

Mauschel-Gäse.

Der „Knall“-Proz. Beim Bantker Gildenstern ist großes Festessen. Blöcklich läßt sich im Nebenzimmer ein lauter Knall vernehmen, und die ganze Gesellschaft fährt entsetzt empor. Nur Gildenstern bleibt ruhig sitzen und sagt: „Nu, meine Herrschaften, was erschrecken Sie? Was wird geschehen sein? Wird sein geplagt der Gelbichran!“

Schweres Verbrechen. Als der Herr Professor in die Klasse tritt, sieht er den Sidor Löwenstein meidend am Katheber stehen. Prof.: Was fehlt Dir, Sidor? S.: Ach bitte, Herr Professor, bestrafen Sie den Karl Leutich; der beschimpft immer meine Religion! Prof.: So? Was sagt er denn? — S. (schlachzend): „Er . . . sagt immer: Na, Sidor, haste heit schon g'macht e Geischäft?“

Auch ein Asteif. „Im Gotteswillen, Schmale, was läßt Du Dich von Dein' Weib so fertiglich mit'n Stecken auf den Rücken hau'n?“

„Unter uns gesagt, ä Cavalier hat mich heut' aus de Thür hinausgeworfen, und jetzt brauch ich ä Asteif vom Gerichtsamt, wie er mich zugericht hot.“

Auch ein Schärer der Menschheit. Aron: Wie thuist mir lab, Feigl, daß Deine tuere Alte auf der Bahn so idrochlich untkommen hat müssen. Fintelstein: Ja, tuer war's mir, die Sarah, aber io viel, als die Eisenbahn für sie giebt, 30 000 Gulden war's do net werth.

† (Neue Lesart.) Die kleine Grotte die Geschichte von Jaaks Heirat naderzählend; Und Rebekka nahm einens den Krug von der Schulter und sprach zu Eliezer: „Rinke, Herr, ich will die andern Kameele auch tränken.“

Offene Stellen aller Berufswege.

Die Aufnahme offener Stellen erfolgt kostenlos!

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht!

Erfahrener Kaufmann, welcher schon mehrere Jahre in einem Sägewerk der Holzbranche thätig gewesen u. daselbst leiten kann, sofort ges. Geh. 1500 bis 1800 M. später Erhöhung. Ausführliche Bewerb. bef. d. Exp. d. Ztg. unt. K. Altenburg.

Verkäufer, älterer, f. m. Delicatess- u. Colonialw.-Gesch. Kost u. Logis im Hause z. 1. April. Eugen Müller, Friedr. Paschla Nachf., Naumburg a/S.

Buchhalter f. m. Handelsmühle m. Nebenbranchen z. 1. April. Amer. Buchföhr. u. Jahresabschlüsse. Off. m. Geh.-Anspr. unt. Z. A. 165 „Invalidendank“ Dresden.

Älterer, zuverlässig. Mann m. gut. Handschrift zur Registratur v. Briefschaften u. Firma Oscar Sperling, Stempelfabrik, L.-Reudnitz.

Reisenden z. Bes. v. Privatkundenschaft, gut eingef. Touren. F. Banse, Leipzig, Wäsche-Ausstattungs-Geschäft.

J. Kaufmann, mögl. i. Besitze des einj.-frei-Zeugn., der schon in Maschinenfabriken oder im Bankfache thätig gew. Off. m. Anspr. u. Bild. Maschinen- u. Werkzeugfabr. Act.-Ges. vorm. Aug. Paschen, Cöthen-Bahnhof.

Reisender f. uns. Manufacturwaaren-Gesch. z. 1/4. Gebrüder Pipa, Magdeburg.

Reisender sof. H. Haerdle, Buchhandlung, Jena.

Kaufmann, ledig, mit sämtlich. Comptoirarb. vert., der seine Ausbildung im Landesproduzent-Geseh. ein gros erh. hat. Bevorzugt solche, welche Kenntniss im Amtsvorsteher-Geseh. bes. Anspr. an Zuckerfabrik Ikerstedt, Anh.

Buchhalter z. 1. April. Carl Otto Kuntze, Seifenfabrik, Aschersleben.

Erster Verkäufer, in Comptoirarb. erf. z. 1/4. f. m. Leinen-, Weiss- u. Aussteuergesch. Bew. n. Anspr. u. Bild. Carl Steckner, Halle a/S.

Landwirthschaftl. Buchhalter, der Hofgeschäfte überneh. verheirathet ist. Mahrenholz, Neuhaus-Leitzkau.

J. Mann, der seine Lehrzeit in gröss. Gesch. beend. f. uns. Comptoir z. 1. April. Bew. m. Bild. Brückner & Co., Calbe a. S.

Verkäufer z. Kundencontrolle. Bew., die ähnliche Stellungen in Versandgeschäft. bekleidet haben, bevorzugt. Gustav Krüger, Tuchfabrik, Cottbus.

Verkäufer u. Decorateur für m. Modew.- u. Confect.-Gesch. p. 1. Apr. Off. m. Bild u. Anspr. Gustav Troch, Waltershausen.

Zelchner mögl. gelernt. Geometer p. Bauabtheilung f. die Leipziger Elektrische Strassenbahn, Wittenberger Str. 4.

Förster, guter Signalbläser, Eink. 1000 M. Wohng. u. Heizg. Zeugn., Abschr. u. Lebenslauf an Oberförster Schmidt, Rottwitz b. Seiffersdorf, Kr. Grottkau.

Expedient, Hof- u. Lagerverwalt., evangel. mittl. Jahre, der befähigt sein muss e. Landwirthschaft v. 250 Morg. selbst bewirthsch. zu können. Zeugn.-Abschr., Geh.-Anspr. b. fr. Stat. a. G. Markurth, Mühle Findenwirthshier bei Neu-Kaliss i. M.

Hallen- u. Wiegemeister f. städt. Schlachthof, Geh. 1200 M. fr. Wohng. u. Heizg. Bew. im Alter v. 30—35 J. wollen Lebensl. und ärztl. beglaub. Gesundheits-Attest b. 20. Febr. send. an Bürgermeister Wippermann, Oberhausen.

Bauamtsassistent p. April. Bew., die in Baupolizei-Verw. Erfahrung haben, wollen sich bis 18. Februar melden. Der Magistrat. Bielefeld.

Techniker für Neubau der Fussartillerie-Kaserne in Thorn b. 1. März z. bes. Beschäftig.-Dauer 2 Jahre. Meldg. m. Antrittsang. u. beanspr. Tagelöhner an Garnison-Bauinspector Hausknecht, Thorn.

Büreaugehilfe p. 1. Apr. f. Landrathsamt Burgdorf, Anf.-Geh. 75 M. monatl. Landrath J. V. Gosling, Burgdorf.

Büreaugehilfe f. d. Landrathsamt in Sulingen, welcher Militärsachen bearb. kann. Off. mit Geh.-Anspr. Kreissekretär Wieland, Sulingen.

1. Gehilfe, in allen Zweigen der Verwaltg. selbst. Geh. 1500 M. Meldg. b. 15. Febr. Bürgermeister Lauer, Homberg a. Rhein.

Stadtsecretärstelle. Anf.-Gehalt 2500 Mk. Probezeit 1 Jahr, bald z. bes. Bew. b. 15. Febr. Baumann, Bürgermeister, Lippstadt.

Stadtkämmerer-Stelle, verb. mit Sparkassen- u. Kirchen-Verwaltg. Geh. u. Caut. n. Vereinb. Meldg. bis 15. Febr. Magistrat, Eisfeld.

Rendantenstelle d. hies. Amtsparkasse p. 1. April z. bes. Probef. 1 Jahr. Geh. 2400 Mk., steigt bis 3000 Mk. Kaut. 1200 Mk. Meldg. b. 15. Febr. Ehrenamtmann Westermann, Lütgendortmund.

Schmiedegeselle, kann verb. sein, f. Wagenbau u. Hufbeschlag. Stelle dauernd. Andreas Harbort, Schmiedemeister, Halberstadt, Bakenstr. 2.

Ziegelmeister, cautionf. z. 1. Apr. Rittergut Drehlen b. Markranstedt.

Gasschlosser, auch für Werkstatt f. dauernd b. hoh. Lohn Gas- und Wasserwerk Jena. Meldg. schriftl.

Kesselwärter u. Badediener nach Inselbad Paderborn. Bew. die das Schlosserhandwerk erl. Meldung an Director Dr. Brügelmann, Berlin, Nollendorferstr. 24.

2. Verwalter z. 1. März. Rittergut Volkstedt b. Eisleben. O. Hörning.

Perfecter Conditorgehilfe. Conditorei und Café National, Bernburg, Bahnhof.

J. Buchbinder f. d. Condition u. einen jung. Arbeiter (ev. Buchbinder) f. d. Drahthelm- u. Bescheide-masch. (Dampf-betr.) Off. mit Lohn-anSpr. Fr. Wättrud, Buchdruckereibes., Wittenberg (Bez. Halle).

Maschinenmeister f. kl. landw. Maschinenfabrik in Provinzialstadt, Rep. an Locomobilen, Dampfpfesch-masch. etc. Bew., die den Bau solcher Masch. kennen, wollen sich meldn. Geh. vorl. 1800 M. Beschäft. werden jetzt 20—30 Mann. Off. unt. N. T. 436 an Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Hofmeister z. 1. April. Domäne Reupzig b. Cöthen. R. Bieler.

Reitknecht, mögl. gew. Cavallerist p. 1. März v. Reinersdorf, Stradam, Bez. Breslau.

Hausvaterstelle auf hies. Krankenhaus z. bes. Bew. bis 15. Febr. Vorsteheramt Nielsen, Lügumkloster.

Kunst- u. Bäuschlosser, ev. auch m. d. Anl. v. elektr. Klingeln vorth. Stelle dauernd. Reise conven. Falls verg. Julius Kräh, Schlosserei mit Motorbetrieb, Cöthen.

Gärtner, ledig, der Neuanlagen v. Gärten versteht, mit Forstkultur vertraut, kann sich m. Geh.-Anspr. melden Herrschaft Thamm, Kr. Glogau.

Allein. Beamter, ledig, f. m. 1900 Morg. gr. Gut. Off. m. Anspr. bei fr. Stat. exl. Wäsche an v. Muellern-Zempelkowo, Westpr., Post.

Aufseher für die fremden Leute, der womögl. mit der Dreschmaschine arbeit. kann z. 1. o. 15. März. Rittergut Oberwiederstedt, Bahnst. Sandeisleben.

Zuschneider für Kreissäge für m. Rahmenfabrik C. H. Reichert, Leipzig, Oaistr. 1.

Verkäuferin, die im Anprobieren u. Abstecken v. Mantelconfection erfahren z. 1. April. Off. m. Ansp. u. Bild. Franz Reich, vorm. Rössler u. Holst, Halle a. S., Poststr.

Mamsell, welche im Kochen, Backen u. Einmachen bew. ist z. 1. April. Niemann, Brauerei, Stassfurt.

Putzdirectrice p. 1. März Carl Wiebers, Weissenfels.

Halleische Reform.

Organ für das werththätige Volk.

Verleger: Otto Schröder. Verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3.

Für unentgeltlich zugesandte Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend.
Bietetjahrespreis: frei ins Haus 1 Mkt. 25 Pf.
für Halle und Gebietsorten.
Einzelnummer 10 Pf.

Halle a. S., den 12. Februar 1898.

Durch die Post: 1 Mkt. 50 Pf. ercl. Befehlsgeld.
(Post-Zeitungsliste Nr. 3162.)
Inzerate: die viergefaltete Zeitspalte 15 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition: Unterberg 3.

Halle.

In einer zahlreich besuchten Versammlung sprach der Abg. Dr. Diederich Hahn am vorigen Sonnabend im „Kraupring“ über die Stellung des Bundes der Landwirthe zu den politischen Parteien. Er bebaute lebhaft die scharfe Erklärung des Herrn v. Manteuffel in Dresden und sagte, daß dem Bunde der Landwirthe die deutsch-social Reformpartei mindestens ebenso lieb sei, wie die conservative. Der Bund der Landwirthe verpflichtete sich zu gar nichts betreffs der Wahlen, sondern würde von Fall zu Fall die Candidaten prüfen, wie sie zum Programm des Bundes der Landwirthe ständen. Es wäre nur zu wünschen, daß Conservative und die deutsch-social Reformpartei zusammengingen, nicht aber die Führer sich befehden.

Die Untersuchung, welche wegen Hochverrats gegen den Redacteur Hofer in Eger eingeleitet worden war, ist eingestellt. Der mutthige Mann, der durch seine fühne, die niederträchtige Badenische Politik rücksichtslos geißelnde Leipzig' Rede in allen deutschen Herzen die warmste Theilnahme, die heftigste Begeisterung für den Kampf unserer bedrängten deutschen Volksgenossen in Böhmen weckte, leidet aber auch für seine mannhafte Worte nach seiner Rückkehr nach Eger von dem Minister Baden unter der haltlosen Anklage des Hochverrats eingekerkert und erst nach Wochen aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ist nun endlich befreit von der Sorge, vielleicht jahrelang für sein patriotisches Auftreten im Gefängnis büßen zu müssen. — Der deutsch-social Reform-Verein für Halle a. S. und den Saalkreis hat den wackeren Streiter ein Anerkennungsdiplom zugesandt.

Halle. In öffentlicher Stadtvorordneten-Sitzung wurde die Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes beschlossen; außerdem erfolgte wie im vorigen Jahre die Bewilligung von 1000 M. zu Preisen für die diesjährigen, vom Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferdezüchterverein hier abzuhaltenen Pferderennen.

** In der Privatklage des Rechtsanwalts Burcke gegen Redacteur und Volksanwalt C. Schröder und Bäckermessner Stein wurde die von den Parteien gegen das Schöffengerichtsurtheil vom 15. December 1897, welches den Beklagten Schröder zu 300 Mkt. Geldstrafe verurtheilt, verworfen. Der Privatklage lag der von uns in No. 19 vom 8. Mai 1897 veröffentlichte Artikel „Am Stammtisch beim dieken M.“ zu Grunde. Wir kommen später ausführlich darauf zurück.

Ammer die alte Feier. Die Humanitätsbubelei läßt es immer noch nicht zu, den Juden geschäftlich den Rücken zu kehren. Ein hiesiger Geschäftsmann glaubte sich an seinen jüdischen „Mittelmenschen“ zu verständig, wenn er den Ratsschlagen der Reform Folge leistete. Die Humanitätsbubelei hatte sich bei ihm dadurch verstärkt, weil er mehrere jüdische Lieferanten hat und so kam es, daß er bei einem hiesigen Kleiderjüden für seinen Sohn einen blauen Anzug bestellte und zwar sollte dieser zu einem bestimmten Tage geliefert werden. Der Jude lieferte nicht pünktlich, auch war der Anzug von schwarzem Stoff, weshalb die Abnahme und Einlösung der quittirten 62 Mkt. Nota verweigert wurde. Der Jude reichte deshalb schleunigst Klage ein und weil nun der Hausdiener des Juden die Abmachung des blauen Stoffes abschwören wollte, so erfolgte die Abnahme gegen Zahlung von 62 Mkt. Der Jude übte aber quittiren, daß er nichts weiter zu fordern habe. Da fing er an zu mauscheln, nu, wie soll das stimmen, müssen Sie doch noch befehlen meinen Rechtsanwält.

Der gutmüthige Michel muß nun noch zahlen 12 Mkt. Anwalts- und 4 Mkt. 60 Pf. Gerichtskosten, so daß ihm der vom Juden gekaufte Anzug für seinen Sohn von 15 Jahren 78 Mkt. 60 Pf. kostet. Die Mutter meinte, sie sei nun fertig, entschuldigte sich damit, sie hätte lange Jahre bei einem christlichen Schneider arbeiten lassen, der hätte aber so unmodernem Sitz geliefert. Auf

Verfragen, ob der Anzug vom Juden „fain“ wäre, meinte sie, darin ginge der Junge wie ein Knillich, die Weste bis zum Halbe zuzufnähen.

Den Weg zum Juden hätte sie unternommen, weil — sie keinen christlichen Schneider gewußt habe, nun sei ihr einer zugewiesen worden. Es werden unsere Leser meinen, wir hätten es mit einer erst zugezogenen Familie zu thun, im Gegentheil, der Reingefallene ist ein alter Bürger, Hausbesitzer und Geschäftsmann.

Gegen alle Geschäfte, welche Kunden durch besondere Mitteln, also nicht allein durch gute, reelle Bedienung, anzulocken suchen, sind wir etwas mißtrauisch; in unsern Augen dienen Zugaben und dergleichen mehr nicht als Empfehlung, sondern als Warnung vor den betreffenden Geschäften. Der Käufer verlangt weiter nichts, als gute Ware zu entsprechenden Preisen und jedes anständige Geschäft vermeidet alle Lockmittel. Auch der größte Theil der Käufer ist so klug geworden, daß er sich durch nichts mehr in ein Geschäft locken läßt, sondern sich seine Bezugsquelle selbst wählt und demjenigen treu bleibt, der ihm am besten dient. Leider werden aber nicht alle Menschen so klug werden und sich immer neue finden, die nur dort kaufen, wo ihnen im Voraus eine Zugabe versprochen worden, wenn sie solche auch doppelt und dreifach mit bezahlen müssen. Vor uns liegt heute eine vierseitige Empfehlungskarte, die uns schon der Besichtigung der ersten Seite recht lächerlich vorkommt. Obenan steht die Frage: „Wo kaufe ich am billigsten meine Garderobe?“ und als Antwort folgt nun — das Bild eines hiesigen Juden! Eine andere in Gestalt einer Postkarte mit Juridikereminerung an ein Geschäftsvergnügen, auf der Rückseite — das Bild zweier Juden! Würde das Kontorfei auf der Empfehlungskarte eine schöne männliche Gestalt wiedergeben, so könnte sich an demselben wenigstens das Auge erfreuen. Das ganze Gesicht mit kahler Stirn, fruppigem Schnurbart über beiden Lippen neßt gebogener Nase zeigt aber nichts weniger als einen schönen, edlen Zug und wenn man bedenkt, welchem Zweck — der Reclame — es dienen soll, so wirkt es geradezu abstoßend. Man hat eigentlich schon genug gesehen an der ersten Seite der Karte und die meisten Leute, denen diese zugestellt wurde, werden sich nicht die Mühe des Unwidernehmens genommen haben. Für uns ist natürlich auch der übrige Inhalt interessant und da uns die Karte von dem Herausgeber direct zugestellt erschien, so haben wir ihn auch den Gefallen

belästigen, ihnen ein Verzeichniß der Confirmanden zuzustellen, wozu?? Ein Pastor erzählte kürzlich, daß sich die Firma Drummer & Benjamin mit solcher „Bitte“ an ihn gewandt habe. H. Utan habe in seinem Schreiben sogar hervorgehoben: „Eine Freundin Ihrer Gemeinde hat mich an Sie gewiesen.“ Dieser Herr Pastor hat sich nicht bezogen gefühlt, für jüdische Geschäfte Schlepperdienste zu leisten. Es wird jedoch erzählt, daß die Juden unter diesen Leuten dennoch „hilfreiche“ Männer finden, was ein christlich-deutscher Mann keineswegs wohlgefällig berühren kann.

Das Salz auf unseren Straßen. Unsere Hauptstraßen, Gr. Ulrichstraße und untere Leipzigerstraße befinden sich seit einigen Tagen in einem Zustande von Unanbarkeit, der jeder Beigehung spottet. Man glaubt, nicht mehr die Hauptstraßen einer Großstadt vor sich zu sehen, sondern vielmehr den Chausseeweg eines Landpflebens. Ihrer Länge nach sind sie angefüllt mit einem ekelhaften, braunschwarzen eiskalten Brei, der von den Gleiten der Pferdebahnen ausgehend, sich über den ganzen Damm, über die Fußsteige und schließlich bis in die Häuser hinein verbreitet. Stellenweis kann man ihn, gleich den oben erwähnten Landstraßen, nicht überschreiten, ohne bis an die Knöchel zu waten und sich gründlich vollzuknutschen. Dieser Zustand wiederholt sich sofort bei jedem selbst kleineren Schneefall und ist lediglich und allein auf das Salzstreuen der Pferdebahn zurückzuführen, wie wohl kein Mensch bestreiten wird. Die erste Entgegnung, die ich höre, ist: „Wollen Sie nicht dieses Uebels lieber, daß die Straßenbahn ihren Dienst einstellt und der Betrieb ganz aufhört?“ Dieser Einwand ist grundfalsch! Ich will, daß der Betrieb bestehen bleibe und daß kein Salz getreut werde, wenigstens nicht in dieser maßlosen Weise, wie es jetzt geübt wird. Für die Pferdebahn ist freilich das beliebige Salzstreuen und nachherige Bestehenlassen des dadurch entstandenen Schmutzes ein billiges Mittel, sich aus der Affaire zu ziehen. Ihr ist es ganz gleichgültig, ob die lieben Hallenser den Schaden in Form von verobertem Schmutzwert oder sonstiger Verleibung oder mit weiteren Unannehmlichkeiten bezahlen, wenn sie nur keine Kosten davon hat. . . . Wenn der Straßenbahn aber auferlegt würde, auf unseren verkehrsreichsten Hauptstraßen wenigstens, sich statt des Salzes der Menschenträfte zu bedienen, um die Schienen zu säubern, so würde sie allerdings vielleicht etwas mehr Kosten davon haben, aber das gutmüthige Publicum wäre doch nicht allein leidtragend und mancher arme Schneeschipper, der bekanntlich im Sommer nichts zu thun hat, könnte sich für seine Familie einige Groschen verdienen. Was in Dresden z. B. geht, müßte doch auch für Halle möglich sein. Auf der Strecke der Pragerstraße in Dresden, wo ein Hauptverkehr stattfindet, werden die Schienen durch Leute, die in ziemlich großer Anzahl vorhanden sind, auf mechanischem Wege vom Schnee befreit, so daß diese Straße, trotz großer Schneemassen, wie sie kürzlich gefallen sind, mit dem festgetretenen Schnee sehr sauber aussieht. Ein solches Opfer für die ganze Ausdehnung der Fahrtrasse würde ich hier nicht verlangen, aber wohl für unsere Hauptstraßen, auf welchem das ganze Leben Halles pulst. Diese Aufgabe kann man der Halleischen Straßenbahn, ohne unbillig zu sein, wohl zumuthen. Eine solche Maßnahme kann die Bevölkerung einer so großen Stadt verlangen, und wir richten an unsere hohen Aufsichtsbekörden die ergebene Bitte, sich dieser Angelegenheit mit Wohlwollen anzunehmen.



Historisch-Geographischer Kalender.

- 13. Febr. 1883 stirbt Richard Wagner, Dichterkomponist, in Venedig.
- 14. " 1468 stirbt in seiner Geburtsstadt Mainz Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst.
- " " 1866 Ermordung des Astrafreisenden Edward Vogel in Badat.